

zu ersehen, daß der gefrorene Wein unmöglich eine erlaubte oder gültige Opfermaterie sein könne, wie Viguori und nach ihm Gury behaupten.

Da die Rubriken die Farbe des Opferweines nicht bestimmen, so sind wohl diesbezüglich die betreffenden Diöcesan-Vorschriften maßgebend.

So sagt die Prager Synode vom Jahre 1605, daß zum heiligen Messopfer weißer Wein verwendet werden solle, und zwar ob *decorem et munditiam*.

Die Wiener Synode vom Jahre 1858 verordnet: *Vinum si haberi possit seligatur album, nunquam non purum sit et bonum*. Damit ist wohl nur gesagt, daß zum heiligen Messopfer der weiße Wein vorzuziehen sei und daß im Nothfalle auch die Consecration des rothen Weines gültig und erlaubt sei. Wenn die besagte Wiener Synode weiter verordnet: *Intolerabile esset si ad tantum mysterium adhiberetur vinum quod convivis apponere ecclesiae rectorem puderet*, so wird damit nicht verlangt, daß der Opferwein eine Specialität sei, sondern ein guter Tischwein — was sich schließlich von selbst versteht.

Zur Beruhigung jener, die oft in die Lage kommen, in einer fremden Kirche celebrieren zu müssen, sagt der berühmte de Herdt Pars III. Nr. 136: *Notandum viros etiam probos solere assumere materiam licet non undequaque debitam quae in alia ecclesia sibi administratur v. gr. vinum satis tenue, vel paululum acidum, id enim in alia ecclesia ipsos excusat, sed minime illius rectores, qui materiam undequaque debitam procurare tenentur*.

Dies gilt aber nicht für jene Priester, die bei dieser Kirche die Seelsorge ausüben oder regelmäßig in derselben celebrieren, denn es ist nicht gestattet, unter dem Vorwande, ein anderer trage die Verantwortung, mit einer gewiß ungiltigen oder nur zweifelhaft gültigen und unerlaubten Materie zu celebrieren, denn die Rubrik sagt ausdrücklich bezüglich der Anwendung einer solchen Materie: *Si vinum coeperit acescere, vel corrumpi, vel fuerit aliquantum acre, conficitur sacramentum, sed conficiens graviter peccat*.

Vorbereitung auf das heilige Messopfer.

Von Abbé E. Meyer.

Motto: *Quemadmodum desiderat cervus ad fontes aquarum.*

Lehzend und vom heftigen Durste getrieben, steigt jeden Morgen vom hohen Berge der Hirsch mit den Seinigen zur frischen Thalquelle hinunter. Nichts kann ihn aufhalten bei diesem Gange, weder der weite struppige Weg, noch Steingerölle, noch die Müdigkeit, ja selbst nicht die Gefahren der menschlichen Nähe. Denn das heißsprudelnde Wasser, er weiß es, wird alle Müdigkeit ver-

scheuchen; der köstliche Trank wird ihn reichlich für diese Mühe entlohnen und für die Strapazen des kommenden Tages Muth und Kraft gewähren.

Ähnlich und nur noch in höherem Grade soll es uns Priester dürsten nach Gott, nach unserer innigsten Vereinigung mit ihm und nach seinen Heilsquellen im täglichen Messopfer, gemäß den Worten des Propheten, die uns die Kirche öfters im heiligen Officium in den Mund legt: „*Quemadmodum desiderat cervus ad fontes aquarum, ita desiderat anima mea ad te, Deus.* (Ps. 41.)

So auch sollen wir die Altäre und das Gotteshaus lieben wie der Vogel sein Nest liebt; ja unsere Seele soll von Liebe und Sehnsucht nach den Vorhallen des Herrn gleichsam aufgehen: *concupiscit et deficit anima mea in atria Domini.* Der Herr vergleicht sogar dieses Dürsten nach ihm einem wahrhaften Feuer und verlangt weiters nichts von uns, als eine stets zunehmende und wahrhaft brennende Begierde. *Ignem veni mittere in terram et quid volo nisi ut accendatur.* Es widersteht ihm hingegen, in ein Herz einzufehren, das kein Verlangen nach ihm empfindet und seine Gaben mißachtet.

In der Vorbereitung zum heiligen Messopfer kann es daher keinen wichtigeren, Gott wohlgefälligeren Act geben, als diesen Act der Begierde, welcher nur die Frucht und die Vollendung unserer innigsten Gottesliebe ist; diese heftige Begierde allein entspricht der Liebe Gottes zu uns, dessen Wonne es ist, mit den Menschenkindern zu wohnen.

Und doch infolge der alltäglichen Wiederholung, infolge unserer verdorbenen, sinnlichen Natur und irdischen Bestrebungen, wie oft und wie leicht kann sich nicht bei unserer *praeparatio ad Missam* Lauigkeit, Gedankenlosigkeit — ja sogar unbegreiflicher Leichtsinn einschleichen. Das innere Feuer erlischt dann beinahe, der Eifer erlahmt, der geistige Durst verschwindet und, da der Herr seine Gaben nach letzterem bemißt, so verfallen wir dem furchtbaren Urtheile: *divites dimittit inanes*: jahrelanger Empfang seiner Gnadenströme in der heiligen Messe beläßt uns immer dieselben Fehler und Untugenden; wir gehen keinen Schritt weiter auf dem Wege der Vollkommenheit, weil für uns die Vereinigung mit dem göttlichen Gnadenspender wie jedes andere Geschäft erledigt wird und keinen Einfluß auf unsere selbstsüchtige, schon gesättigte und sinnlich zerstreute Seele mehr bewirkt.

Um diesem bedauernswürdigen Seelenzustande zu steuern, der ja mehr aus allmählicher Unachtsamkeit als aus förmlich schlechtem Willen entsteht, um unsern Eifer, das heilige Feuer und den brennenden, gnadenbringenden, geistigen Durst bei der täglichen *praeparatio ad Missam* zu bewahren oder neu anzufachen, sei uns hier ein kräftiger Rückblick auf deren gewichtige Gründe gestattet, nämlich auf das Beispiel der brennenden Sehnsucht der Altväter

nach dem kommenden Messias, dann auf die unendliche Erhabenheit des eintretenden himmlischen Gastes und endlich auf den unschätzbaren Wert und Nutzen seiner Gaben für die nach ihm schmachtende Priesterseele.

I.

Durch die Heftigkeit unseres Verlangens nach einer Person und nach ihren Gaben zeigen wir wie sehr wir dieselben hochschätzen, wie wertvoll uns die Hilfe erscheint und dies gereicht dem Ersehnten allein zur Ehre. So auch sollte die ganze Umwandlung der so tief gefallenen Menschheit durch die Sehnsucht der Väter nach dem Messias einigermaßen vor Gott verdient werden und dem kommenden Erlöser in alle Zukunft und vor aller Welt zur Ehre gereichen.

Ihre Sehnsucht und ihre Erwartung war daher so innig und so groß, als das Bedürfnis nach der Hilfe und der Ankunft Gottes groß war und so tief, als das Elend, die Barbarei und thierische Versumpfung, in welche die sich selbst überlassene Menschheit verfallen war. Und wie beklagenswert für fromme Seelen war nicht der Zustand des auserwählten Volkes selbst? Wie oft wurde es nicht treulos gegen Gott und wie vieles mußte er nicht seiner Hartköpfigkeit und seines verstockten, starren Sinnes wegen bei demselben dulden?

Dies sahen besonders die Propheten ein, namentlich Isaias und Daniel, „*vir desideriorum*“. Von göttlichem Lichte erleuchtet freuten sie sich unsäglich auf das kommende Reich des Messias und auf seine heilbringende Gnadenströme und riefen sogar heulend (ululate) mit heißen Wünschen und Bitten diese glückselige Zeit herbei. Isaias kann nicht ausführlich genug seine Wohlthaten schildern und preisen: Alles soll sich zur Ehre Gottes und zum Heile der Menschenkinder durch diese Ankunft umändern. So heißt es z. B.: „*In illa die stillabunt montes dulcedinem et colles fluent lac et mel.*“ Welch' herrliches Vorbild des Gottes unserer Kirchen und unserer Tabernakel, von denen die Kirche uns singen läßt: *Jesu dulcis memoria, dans vera cordis gaudia, sed super mel et omnia ejus dulcis praesentia.* Und anderswo von der wunderbaren Umwandlung und den herrlichen Tugenden, die seine Ankunft in dem Herzen seiner wahren Diener bewirken wird und auch täglich neu bewirkt: *Habitabit lupus cum agno et pardus cum haedo accubabit: vitulus et leo et ovis simul morabuntur.* Auch bricht das Herz des Propheten, voll Verwunderung über das neue Gnadenreich, in unzählige Bitten und Seufzer aus und endlich entquillt ihm dieser herrlichste Ruf der Sehnsucht und des Flehens, der je aus des Menschen Mund hervorgieng: *Rorate coeli desuper et nubes pluant justum, aperiatur terra et germinet Salvatorem.*
der Wessen Priesterseele wird nicht durch solch' heilige Gefühle innigst gerührt und zur Nachahmung bewogen. Täglich will der göttliche Gnadenspender in das letzte Kirchlein, auf dem entlegenen

Berge und Hügel in das Priesterherz hinabsteigen und seine schmachtende Seele mit seinen Schätzen bereichern und mit seiner honigsüßen Gegenwart beseligern. Und unser Herz sollte nicht nach ihm ebenso heftig schmachten, wie der Prophet und ihn kaum unseres Verlangens und unserer Huldigung würdigen? Wäre das nicht der schwärzeste Undank gegen unseren größten Wohlthäter und würde sich nicht an uns das Sprichwort am meisten bewahrheiten: Undank ist der Welt Lohn. Auch wir brauchen täglich seine Hilfe, um auf dem Wege der Tugend auszuhalten, und wie tief in Laster und Sünden sind nicht auch manche unserer Anvertrauten versunken. Bist du also ein Priester nach dem Herzen Gottes und nach dem Vorbilde der Propheten und Hohenpriester, so wird auch dein Herz nimmer ermüden zu seufzen und zu flehen: *Veni Domine, et noli tardare, relaxa facinora plebi tuae.*

II.

Doch betrachten wir auch, wie sich die Verheißungen der Propheten erfüllt haben und mit welch heiliger Begierde, Ehrfurcht und unbeschreiblichem Jubel der Messias von den Seinigen empfangen wurde. Auch sie sollen uns zum unnachahmbaren Vorbilde im täglichen Messopfer vorleuchten. Das schönste und erhabenste Beispiel hierin hat uns Maria, die Mutter des Welterlösers, hinterlassen. Mehr, wie alle andern, empfand sie das Elend der boshaften Menschheit und schmachtete sie nach dem verheißenen Messias. Dies entnehmen wir aus ihrer Dank- und Jubelhymne: *Esurientes implevit bonis.* Tag und Nacht dürstete sie nach der *expectatio gentium*, nach dem *desiderium collum aeternorum*, so daß der Engel ihr sagen konnte: *Invenisti gratiam apud Deum:* dein Flehen und Seufzen hat Gnade und Erhörung gefunden: *Ecce concipies . . . Emmanuel.*

Ja, sie empfing am allerersten den Welterlöser, nach welchem sie die größte Begierde gehegt und nun kennt ihr Dank und Jubel keine Grenzen mehr. Das Magnificat ist die schönste Jubelhymne, die je ein Geschöpf dem Heilande in der heiligen Communion entgegenbrachte und es war dies nur der Schluspsalm, worin sie ihre heiligen Gefühle und steten Gebete seit ihrer Vereinigung mit Christus zusammenfaßte und freudigst allen kommenden Geschlechtern verkündete. Hier hat ihre übergroße Liebe über ihre Demuth gesiegt; nun wird ihr Mund wieder verstummen und kaum noch ein oder das andere Wort im Evangelium von sich hören lassen.

Ähnlich erging es dem heiligen Greise Simeon. Wie oft und wie heftig hatte er nicht nach dem Heile der verlorenen, sündigen Menschheit, nach dem salutare Dei sich gesehnt und geschmachtet. Auch bricht sein Herz und seine Zunge in herrlichstem Lob und Jubel aus, als dessen Verheißung sich endlich erfüllte und der Herr selbst in seinen Armen ruhte. Nun entlasse ihn der Herr von dieser

Welt, denn alle seine Sehnsucht ist gestillt und Gott hat dieselbe reichlich erhört und belohnt. Er hegt weiter keinen Wunsch mehr, da er niemals einen anderen Wunsch hatte: *Verè concupivit et defecit anima ejus in atria Domini.*

O! welch ein Beispiel für uns Priester des neuen Bundes, die wir nicht nur einmal, sondern täglich den Herrn des Himmels und der Erde in unsere Hände empfangen und in unsere Herzen aufnehmen und brüderlich beherbergen können. An uns erfüllen sich jeden Morgen alle Verheißungen des alten Bundes, der uns im voraus darum beneidete. Der König aller Könige, vor dem die Engel verhüllten Angesichtes erscheinen, würdigt sich jeden Tag trotz seiner unendlichen Majestät und unserer Sünden, in unser Herz einzufehren, um es mit seiner allbeseeligenden Gegenwart zu erquickern und ihm durch seine Gnadenschätze Heil widerfahren zu lassen. Weit mehr als der Prophet können wir daher Ihm entgegenrufen: „*Quid est homo quod memor es ejus? aut filius hominis, quoniam visitas eum? Minuisti eum paulo minus ab angelis.*“

Bei solcher Erwägung muß ein unwiderstehliches, glühendes Verlangen nach dem kommenden Seelenbräutigam des Priesters Herz durchströmen, ein Dürsten und Sehnen, weit größer als dasjenige des Hirschen nach irdischen Wasserquellen. Schon in der Nacht, schon am frühesten Morgen wird sich sein Geist nach dem Geliebten richten und wird er sich durch heilige Annuthungen zum Glanzpunkte seines Priesteramtes und zu dieser Sonne unseres Lebens und Wirkens freudenvoll vorbereiten. Der Glocken Stimme wird ihm zum Mahnrufe: *Ex clara vox redarguit: Ab alto Jesus promicat.* Denn nicht nur seiner Seele soll dadurch Heil und reicher Segen widerfahren, sondern auch den Seelen, die ihm Gott anvertraut hat, ja sogar der ganzen Menschheit. Denn wo könnte der Priester Gott mehr loben und preisen im Namen aller Menschen, als in dem erneuerten, unblutigen Erlösungswerke, und wo könnte er ihnen mehr Gnaden, Wohlthaten, sichere Verzeihung und Hilfe bei dem Höchsten erbitten, als bei seiner Einker und seinem wonnevollen Aufenthalt in unserem Herzen. Nichts kann der Herr der bittenden, flehenden und sehnsuchtsvollen Priesterseele in jenen himmlischen Augenblicken versagen. *Esurientem implet bonis.* Und deshalb kennt der wahre Seelenhirt keine größere, keine andere Begierde, als nach diesem unverfägbaren, täglichen Gnadenborne, nach diesem wahren locus pascuae, ubi nos collocavit Dominus. Hierin gleicht er vollständig seinem göttlichen Vorbilde, dem Heilande, der selbst so oft vom heiligen Abendmahle gesprochen, kein Ereignis seines heiligen Lebens so feierlich vorbereitete und begieng und mit brennender Begierde (*desiderio desideravi*) dasselbe herbeiwünschte.

III.

Mit solch heiligen Gefühlen und Gemüthserhebungen bereitet sich der gottselige Priester auf die heilige Messe vor und schmücket damit

das Haus seiner Seele zum Empfange ihres Bräutigams, wie mit den herrlichsten, wohlriechendsten Blumen; je mehr der hohe Gast herannah, desto mehr erglühete in ihr die Liebe und das Verlangen dieses Besuches.

Wie aber könnte solche Seelenstimmung das Herz des einkehrenden Bräutigams nicht unendlich erfreuen und, wenn wir bei der Dankagung mit ihm innigst und liebevoll verkehren, wie könnte es sich nicht gänzlich mit seinen Gnaden und Gaben erschließen? Wie ein Löwe tritt solcher Priester vom himmlischen Gastmahle zum Lebenskampfe und zur Tageslast zurück. Er wird getragen und gehoben von der Gnade Gottes: er ist nun zu den größten Opfern bereit, erfüllt alles mit Leichtigkeit und bereitwilligem freudigen Eifer, und da er nur Gottes Werke und Gottes Ehre mehr sucht und bezweckt, gelingt ihm alles Unternehmen zum Heile seiner Mitmenschen: „omnia quaecumque faciet prosperabuntur“; er gleicht dem lebenskräftigen Baume neben der Wasserquelle, „lignum . . . secus decursus aquarum, quod fructum suum dabit in tempore suo et folium ejus non defluet“. Und wie der Hirsch auch bei der sengenden Tageshitze die Quelle wieder aufsucht, sich an ihrem Borne labt und erquickt, so wird seine Gottesliebe den Priester, in jeder Mühsal und Noth des Tages, unwiderstehlich zum Gnadenborte des Tabernakels anziehen und ihn Lobgesänge und heiße Bitten in den Mund legen.

Wie die Engel im Himmel das Sanctus, Sanctus, Sanctus stets und unermüdet erschallen lassen, so wird er vielleicht in diesen heiligen Gesprächen immer wieder dieselben Worte und Gebete gebrauchen, wie zum Beispiel die üblichen Psalmen oder die herrlichen Gebete der Kirche: Gloria in excelsis, Vere dignum, Sanctus, Veni Creator, Salve Regina u. u., ohne daß sich deshalb seine Andacht abstumpft und erkaltet, da er Gott nie genugsam zu loben und zu preisen vermag und mit diesen Gebeten täglich neue Bitten und Nothrufe verbindet. Denn sein Geist erhebt sich mit Leichtigkeit zu Gott dem höchsten und einzigen Gegenstand seiner Liebe: Sancti qui sperant in Dno., assument pennas ut aquilae, volabunt et non deficient. Ist dein Herz noch so kalt und hart, wenn es guten Willen und liebevolle Begierde entgegenbringt, so wird die Sonne der Eucharistie dieses dürre Erdreich beleben, erleuchten, erquickend und bald zu herrlicher Fruchtbarkeit bringen: „nec enim est qui se abscondat a calore ejus“.

In welch grellem Gegensatze zu solch heiliger Disposition und deren trostreichen Früchten steht aber das Benehmen, der ganze Seelenzustand und die Berufsthätigkeit jener Priester, bei denen der geistige Durst des Hirschen nach dem Gott der Eucharistie nur schwach vorhanden ist oder sogar gänzlich fehlt. Welchen Leichtsinns und welche Gedankenlosigkeit bekundet nicht ein solcher Diener Gottes bei seiner Vorbereitung zu der erhabensten, priesterlichen Handlung. Ja, oft geht

seine Eiligkeit soweit, daß er dieselbe ganz und gar tagtäglich unterläßt. Wie die treulose Braut, die ihrem Bräutigam nicht entgegenkäme, ihr Haus auf seine Einklehr nicht vorbereitete und freudigst beschmückte und denselben nur mit leeren sinnlosen Worten begrüßte und baldmöglichst wieder entließe, so sieht man ihn eifertig zum Altare treten; dortselbst werden mit ekelregender Hast und Eile die herrlichsten Gebete hergesagt und die heiligsten Momente und Ceremonien begangen, wie wenn ihm deren Wiederholung ein lästiges und verächtliches Geschäft geworden wäre, und zwar zum Aergernisse der Anwesenden. Und wie der Mund in aller Eile den König des Himmels und der Erde begrüßt und abfertigt, so bleibt auch das Herz weit von ihm: anstatt in innigem Verkehr und Flehen mit dem himmlischen Gaste nach der heiligen Wandlung zu verweilen, so genügt dem lauen Priester schon der leichteste Grund und der kleinste, äußere Umstand, um sich von der Dankagung zu entschuldigen und um den Seelenbräutigam gänzlich wiederum zu ver-
gessen.

Wie könnte aber die reichste Gnadenquelle hienieden und der tägliche Genuß des Opferlammes Kraft und Segen bewirken bei solch kranker Priesterseele, die weder Hunger noch Durst darnach empfindet: *Divites dimittit inanes*. Nach jahrelanger Celebration trifft du Solche mit den gleichen Fehlern, mit derselben Eiligkeit und weltlichem Sinne behaftet. Von freudigem, unermüdlichem, erfinderischem Seeleneifer ist bei ihnen keine Rede; ihr Herz schweift mehr nach außen; sie dienen zugleich der Welt und so versagt ihnen Gott jeden geistigen Fortschritt, wornach sie kein Verlangen fühlen. Das ist der Unsegen der Nachlässigkeit, Eiligkeit oder, was noch verderblicher ausfällt, des gänzlichen Mangels an Ehrfurcht bei dem Engelswerke des täglichen Messopfers. Wenn es aber bei dem Seelenhirten so kläglich aussieht, wird es sowohl mit dem Empfange der Sacramente, als mit dem christlichen, gottgefälligen Lebenswandel seiner Schäflein besser aussehen? Wie manche Seele mag darben oder zugrunde gehen? wie manch gutes Werk wird da unterbleiben? Wie leicht kann der nimmerschlafende Höllefeind das Feld des lauen, schlummernden Hirten mit Unkraut für lange Jahre besäen? Wo die Sonne der Eucharistie nicht leuchtet, da ist ein geistiges Gedeihen und Aufblühen der Seelen undenkbar, wie dies die vorchristliche Zeit uns beweist. Denn: *incrementum autem dat Deus*.

Jeder Tag und jeder Morgen erneuert uns also die Gaben und Gnadenfülle des Weihnachtsfestes und die Ankunft des Erlösers in unsere Herzen. Jede Nacht und der frühe Morgen soll uns daher in heiße Sehnsucht und in wahre Adventsstimmung versetzen. Weit mehr als der Prophet kannst du dann ausrufen: *Deus Deus meus ad te de luce vigilo; sitivit in te anima mea, quam multipliciter tibi caro mea. Quando veniam et apparebo ante faciem Dni? Laetatus sum . . . , in domum domini ibimus. Rorate coeli*

desuper. Desiderio desidero etc. etc. Denn wie einstens in Maria, so will der Herr in dir seinen Thron aufschlagen, seine Stimme in dir hören und seine Liebe dich fühlen lassen; und wie in den Armen des sehnsuchtsvollen Simeons, so will er in deinen Händen ruhen und darinnen sich der Menschheit schenken. Wird daher nicht auch dein Geist in Ihm frohlocken und lange noch deine Seele Ihn hochpreisen in jener hochseligen Stunde? Nur mit Wehmuth wirst du dich von Ihm und seinem honigsüßen Verkehr trennen. Er wird aber auch tagsüber der Mittelpunkt und die Sonne deines Lebens bleiben, ohne welche dein Herz kalt und todt bliebe. Die Früchte seiner Gnaden werden sich in deinem Herzen sowohl als in deinem äußeren Lebenswandel merken lassen, wie Gottes Strahl auf der Stirne Moses. Vor allem sind es Engelreinheit, süßer Herzensfrieden und himmlische Wonne, die deine Seele wie mit unveränderter Jugend und ewigem Frühling durchwehen, „Deus laetificat juventutem meam“. Vor der Welt wirst du immer mehr Demuth, Sanftmuth, Klugheit, erfolgreichsten Muth und Segen in deinen Unternehmungen, Geduld und Ausdauer in der Prüfung, unermüdblichen Seeleneifer und ungetrübte Berufsfreude leuchten lassen. So gereicht dir und den deinigen der Besuch Gottes, wie einst dem Zachäus, wahrhaft zu gottgefälliger Heiligung; aber auch Gott entsteht, aus solchen Dispositionen der Priester, durch das tägliche Messopfer wahrhaft Ruhm und Ehre vom Sonnenaufgange bis zum Sonnenuntergange, nach dem Worte des Propheten. Und so wird denn jeder Morgen und jeder Tag dem nach Gott, seiner unverfiegbaren Heilsquelle, dürstenden Priester zum hohen, freudvollen Festtage, bis einstens sein Herz erkaltet und seine Stimme verstummt, um in ewiger Vereinigung mit Gott wiederum zu erwachen und in endlosem Halleluiah sich den Engelschören anzuschließen, ausrufend: „Ecce quod concupivi, jam video, quod speravi jam teneo“: „esse cum Christo“.

Nachträge. Bücher verschiedenen Inhaltes.

Von Johann Langthaler, reg. Chorherr und Stiftshofmeister in St. Florian, Oberösterreich. (Nachdruck verboten.)

Neuere Erzeugnisse des Kunstverlages von C. Kühlen,
Verlegers des apostolischen Stuhles in M. = Gladbach (Rheinpreußen).

1. **Communionbild.** Quartformat. Größe 44 × 32 Centimeter sammt Papierrand. Preis à 30 Pf. = 18 fr.

Reiche, stilvolle Zeichnung mit sehr gelungener Farbenharmonie. Am das Hauptbild: Jesus beim letzten Abendmahle reihen sich kleinere, liebliche Darstellungen: Manna, das Osterlamm, das Opfer des Melchisedech, hl. Moisius und Stanislaus, die Communion empfangend, Engel, erste Kindercommunion, alles umrankt von schönen Arabesken und in geschmackvollem Rahmen — ein wahres Prachtbild. Eine ebenfalls große Kunstleistung ist:

2. **Aus dem Leben unserer Lieben Frau.** Siebzehn Kunstblätter nach den Original-Cartons der Malerschule von Beuron zu den Wandgemälden der